



*In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.*

*Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.*

*Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.*

*Johannes 21,1–14*

Glaube und Hoffnung sind kein fester Besitz, über den wir frei verfügen könnten. Unser Glaube ist immer der Gefahr ausgesetzt, in den Mühlen des Alltags ausgehöhlt zu werden. Und Hoffnung kann abstumpfen und immer mehr ins Hintertreffen geraten, wenn sich im Leben eine Atmosphäre von Enttäuschung und Mutlosigkeit breit macht.

Solche ernüchternden Erfahrungen machen auch die Jünger Jesu: Sie sind dem Auferstandenen zwar bereits zweimal begegnet, aber die lebendige Freude dieses Neuanfangs ist im Laufe der Zeit immer mehr verblasst. Die Jünger kehren stattdessen zu altvertrauten Routinen zurück, indem sie wieder als Fischer tätig werden. Alles ist so, als ob sie Jesus nie begegnet wären. Doch ihre Konzentration auf den Alltag bietet keine echte Lebensgrundlage: Das Netz der Jünger bleibt trotz aller Bemühungen leer. Ihr Leben ist vom schalen Gefühl der Vergänglichkeit bestimmt.

Die trostlose Leere der Jünger nimmt jedoch eine verheißungsvolle Wendung, als sie auf einmal Jesus am Ufer sehen und hören. Wahrscheinlich stand er schon die ganze Zeit dort und sie haben ihn nur nicht bemerkt. Doch sobald sie die Gegenwart Jesu immer intensiver wahrnehmen, bricht nach langer mühevoller Nacht das Morgenlicht einer neuen Hoffnung für sie an: Die Jünger machen im Angesicht Jesu die Erfahrung, dass ihr Leben doch so viel reicher ist, als sie bisher gedacht hatten.

Das heutige Evangelium will uns dazu ermutigen, nach Erfahrungen in unserem Leben Ausschau zu halten, in denen wir Jesu Gegenwart erahnen und spüren können. Wo wir seine Nähe wahrnehmen, dort ereignet sich Ostern hier und heute. Unser Leben kann dann in einem neuen Licht erscheinen und in bisher unbeachteten Erfahrungen mag dabei ein Reichtum zu Tage treten, der uns neue Kraft zum Glauben und Hoffen schenkt.